



Auch Namen von getöteten Behinderten sollen auf Stolpersteinen stehen, die Gunter Demnig in der Kurstadt verlegt. Foto: mg

Schwierige Ermittlungsarbeit

Stolpersteine sollen auch an Baden-Badener Euthanasie-Opfer erinnern

Von Henning Zorn

Baden-Baden – Viele psychisch Kranke und geistig Behinderte aus Baden-Baden wurden während der NS-Zeit ermordet. Stadtmuseum und Stadtarchiv haben zusammen mit dem Arbeitskreis Stolpersteine ein Projekt gestartet, um an diese Euthanasie-Opfer zu erinnern.

Traurig ist das Schicksal eines Baden-Badener Mädchens, über das einige Akten der Stadt Auskunft geben. Es wurde unehelich geboren, war geistig behindert (während die Zwillingsschwester gesund zur Welt kam), die Mutter starb schon bald danach. Die Mädchen kamen in ein Kinderheim in der Dollenstraße, später musste die Behinderte in einer Anstalt in Südbaden leben. 1940 brachte man sie im Rahmen der Euthanasie-Deportationen in die Tötungsanstalt Grafeneck bei Marbach. Dort wurde das Mädchen dann umgehend mit Kohlenmonoxid vergast.

Über dieses Schicksal weiß man Bescheid, aber das gilt nicht für viele weitere Euthanasie-Opfer aus Baden-Baden. Daher fassten Stadtmuseumsleiterin Heike Kronenwett und Stadtarchivarin Dagmar Rumpf vor zwei Jahren den Entschluss, das Thema erstmals aus Baden-Badener Sicht aufzuarbeiten. Ziel ist es, dieser Menschen durch die Verlegung von sogenannten Stolpersteinen des Künstlers Gunter Demnig zu gedenken, die bislang nur jüdischen Opfern galten. „Wir wollen zusammentragen und erforschen, wie viele Baden-Badener davon betroffen waren, ihre damaligen Adressen herausfinden und möglichst auch etwas mehr über ihr Schicksal erfahren“, erklärt Kronenwett im Gespräch mit dem BT.

Dazu ist viel Ermittlungsarbeit nötig, die Dagmar Rumpf übernommen hat. „Zunächst hatte ich überhaupt keine Anhaltspunkte, wo ich beginnen sollte“, berichtet die Archivarin. Erste Informationen habe

sie vom Kreispflegeheim Hub bekommen, denn auch dort wurden 1940 mehrfach größere Gruppen von geistig behinderten beziehungsweise psychisch kranken Bewohnern abtransportiert – darunter auch Menschen, die aus Baden-Baden stammten. Rumpf schrieb dann weitere badische Kliniken und Pflegeanstalten mit der Bitte um Informationen an. Die Resonanz war unterschiedlich: Während einige Anstalten eigene Opferlisten erstellt haben, reagierten andere bislang überhaupt nicht auf die Bitte aus Baden-Baden.

Viel erhofft sich die Archivarin von einem bevorstehenden Besuch im Staatsarchiv Freiburg, denn dort gibt es eine Akte über die Verlegung von Patienten „im Rahmen von planwirtschaftlichen Maßnahmen“, wie es bei den Nationalsozialisten hieß. Wenn sie die Namen und Adressen hat, versucht Rumpf über das Bundesarchiv an die Patientenakten heranzukommen.

Diese recht aufwendigen Er-

mittlungen, so betont Heike Kronenwett, müssen parallel zur normalen Arbeit erledigt werden. Daher brauche man dafür einige Zeit. Mit ihren Nachforschungen ist Dagmar Rumpf auch noch lange nicht fertig. Bislang stieß sie auf 67 Namen und Adressen von getöteten Baden-Badenern und erwartet, dass es noch deutlich mehr werden: „Ich hatte mir nicht vorgestellt, dass so viele Menschen betroffen waren, das ist wirklich erschreckend.“

Noch in diesem Jahr will man erste Ergebnisse vorlegen. Bei der nächsten Stolperstein-Verlegung durch Gunter Demnig im Oktober an der Oos sollen bereits Steine für Euthanasie-Opfer gesetzt werden. Präsentieren möchte Kronenwett dann auch eine Wanderausstellung der Gedenkstätte Grafeneck. Freuen würden sich Kronenwett und Rumpf über unterstützende Spenden und über weitere Informationen aus der Bevölkerung zu Baden-Badener Euthanasie-Opfern: ☎ (07221) 93-22 70.